

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Beistellgeld.

Inserate, die 4gesparte Korpusseite 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbücher jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 10.

Sonnabend den 4. Februar 1905.

15. Jahrgang.

Berlitzes und Sächsisches.

Bretnig Sparkassenbericht auf Jan. 1905. In 328 Posten wurden 24 667 Mark 69 Pf. eingezahlt, dagegen in 139 Posten 18 907 Mark 88 Pf. zurückverlangt, 29 neue Bücher ausgestellt und 9 kassiert.

— Bei der Neuerung, die Vorderseite der Ansichtspostkarten für briefliche Mitteilungen benutzen zu lassen, schreibt die halbmäthliche Verlehrkraft, anscheinend im Auftrage des Reichspostamtes: Es handelt sich nur um ein verschwörerisch gemachtes Zugeständnis, dessen dauernde Beibehaltung im wesentlichen davon abhängig sein wird, daß die Postverwaltung während der Versuchszeit keine allzuschlechten Erfahrungen damit macht. Die Freigabe der linken Hälfte der Vorderseite für die Mitteilungen (vom 1. Februar ab) stellt das äußerste Maß des Entgegenkommens dar. Im Verkehrsinteresse empfiehlt es sich, den Strich dem linken Rande der Karte näher zu rücken, für die Adresse also einen größeren Raum als für die Mitteilungen vorzusehen. Raster für Ansichtspostkarten mit Schreibraum auf der Vorderseite auszugeben, lag für die Postverwaltung keine Veranlassung vor, da jede vorschriftsmäßige Karte durch einfaches Ziehen eines senkrechten Striches hierfür eingerichtet werden kann. Insbesondere muß Wert darauf gelegt werden, daß die Uberschrift "Postkarte" auf derselben Stelle der Vorderseite wie bei den amtlichen Formularen angebracht wird. Gegen eine gedruckte Bezeichnung der beiden Abteilungen der Vorderseite, etwa „Für briefliche Mitteilungen“ und „Nur für die Adresse“ dürfte nichts einzuwenden sein.

— Anfechtbarkeit der Zahlung von Versicherungsprämie im Konkurs. Neben den Nachlaß des Ehemannes ist das Konkursverfahren eröffnet. Im Nachlaß fand sich eine Lebendversicherungspolice „Augensten der Ehefrau“. Die aus dieser Versicherungspolice hervorgehende Versicherungssumme ist Eigentum der Frau; sie gehört gar nicht zum Nachlaß und wird also auch vom Konkurs nicht mit ergreift. Wohl aber hat der Konkursverwalter mit Recht die Zahlung der letzten sochten, da diese Zahlung eine unentgeltliche Verfügung des Mannes zugunsten der Frau enthält. Die Ehefrau ist zur Rückzahlung der Prämie verurteilt — Urteil des Reichsgerichts VII vom 8. Juli 1904; 68/04.

Pulsnitz. Mit den Vorberatungen zu dem geplanten Heimatsfest ist nunmehr bestimmt worden. Es wurden bereits die verschiedenen Ausschüsse festgestellt, sowie das Datum des Festes bestimmt. Das Heimatsfest findet somit am 23. und 24. Juli statt und wird am 25. und 26. das Marienschießen folgen.

Solpen, 1. Februar. Am vergangenen Montag wurde vom hiesigen Schöffengericht ein Fortbildungsschüler einer benachbarten Gemeinde wegen grober Beleidigung des Lehrers zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bauzen. Nach dem Muster der bekannten sächsischen Musikfeste in Görlitz wird in diesem Sommer in dieser Stadt und wohl in Sachsen erstmals ein Bauzener Musikfest geplant. Daselbe soll am 25. Juni in Gestalt von zwei Festaufführungen in der Egerzellerhalle des 103. Regiments stattfinden. Gegen 400 Sänger der ersten Chorgesangvereine von Herrnhut, Löbau, Bautzen und

Bauzen sowie 99 Musiker sollen dabei mitwirken. Die Darbietung verspricht demnach eine großartige zu werden. An der Spitze des Festkomitees steht Herr Bürgermeister Dr. Kraubler hier.

Dresden, 1. Februar. Die von Mörderhand getötete Elsa Vogel wurde heute nachmittag bei ungeheurem Andrang des Publikums auf dem Annenfriedhofe in Löbtau dem Schoße der Erde übergeben. Die Grabrede hielt der Pfarrer von der Annenkirche Röhrberg. Die Leiche des Mörders Borsberg wurde bereits gestern nachmittag 2 Uhr auf dem Tollwitzer Friedhofe an der Kirchhofmauer in alter Stille bei Anwesenheit der Anverwandten beerdig.

Dresden. Aufsehen erregt der Selbstmord des Zivilingenieurs und Inhabers eines großen Geschäfts photographischer Mittels, Martin Hanner. Er vergiftete sich, angeblich wegen Zahlungsschwierigkeiten, mittels Cyanal.

Dresden. Der Hungerkünstler Pappus, der onderwärts wiederholt aufgetreten ist, wird nun auch hier auftreten, und zwar ist es der Direktion des Centraltheaters gelungen,

dass Hungerkünstler, dessen Experimente seinerzeit in Leipzig die Aufmerksamkeit nicht nur des schaulustigen Publikums, sondern auch wissenschaftlicher Kreise auf sich zogen, zu engagieren. Mr. Pappus wird sieben Tage und sieben Nächte ohne jede Nahrung in einer versiegelter großen Glasflasche aufenthalt nehmen, ohne dass sein eigentliches freiwilliges Gesängnis vor Ablauf der genannten Zeit geöffnet würde. Am Tage verbringt er die Stunden stehend in dem Glasgefäß zu, nachts wird die Flasche umgedrept, damit er liegen kann. Das wunderbare Experiment wird nächsten Montag beginnen und am daraus folgenden Montag beendet werden.

Der Künstler wird in der Vorstellung am 6. Februar auf der Bühne in die Flasche gebracht, dann wird die Flasche im Centraltheater am geeigneten Ort aufgestellt und dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, den Hungerkünstler gegen ein Entgelt von 50 Pf. Tag und Nacht zu beobachten. In der Vorstellung am 13. Februar wird er aus der Flasche auf der Bühne wieder befreit.

Dresden. Grobes Aufsehen erregt hier das Verschwinden des Inhabers des Restaurants „Freiberger Silberquelle“, Max Röhrig. Derselbe hat seit einigen Tagen Dresden verlassen, seine Frau und zahlreiche Gläubiger zurücklassen. So viel bis jetzt feststeht, ging die Fahrt mit dem Berlin-Wiener Schnellzug südwärts. Röhrig hat eine Schuldenlast von rund 23,000 Mark hinterlassen. Eichtmal soll er das Restaurationsmöbel, das gar nicht ihm, sondern der Aktiengesellschaft „Bürgerliches Brauhaus“ in Freiberg gehörte, verkauft bzw. verpfändet haben. Auch sonst sollen unfaubare Manipulationen vorliegen. Zu den größten Gläubigern gehören zwei in der Nähe des Restaurants befindliche Fleischermeister mit ziemlich 3000 bzw. 2000 M., dann Bäcker und viele andere Betriebe.

Selbst seinem Personal schuldet Röhrig noch Lohn. Dabei ging das Restaurant vorzüglich und man glaubt deshalb, dass der Flüchtling größere Summen vor seiner Abreise in Sicherheit gebracht hat. Die Ehefrau des flüchtig gewordenen Restaurateurs Max Röhrig ist jetzt auf Antrag eines Geschäftsmanns in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Im allgemeinen wird je-

doch geglaubt, dass die Frau von der offenbar schon seit langem vorbereiteten Flucht ihres Mannes ebenso überrascht worden sei, wie andere Personen, zumal, da sie mit ihrem Manne nicht im besten Einvernehmen gelebt habe. Ihre Unterschriften auf Wechseln, Blankoakten und Schuldscheinen habe sie im Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit ihres Mannes gegeben.

Ein heiterer Vorfall spielte sich vor kurzem abends in dem Übungssaale eines großen Dresdner Gesangsvereins ab. Es erschien dasselb eine Sebniger Maid, erstmalig allein, später mit der Mutter, auch einmal mit dem Herrn Papa und suchte in den Reihen dieser Sängerschaft zum Gaudium derselben — einen Sänger, der es beim Sebnitzer Sängertfest im letzten Sommer dieser Schönheit besonders angetan und sich dieses Verein als angehörig ausgegeben hatte. Es war ihm die Eigentümlichkeit als Sohn, Vater und Schwiegersohn zugedacht. Der Schauspieler jedoch nicht in dieser Sängerschaft zu finden. Beider wußte auch die Maid keinen Namen, sondern nur, dass der Sänger eine Barze am Baden gehabt habe.

Coswig. Eine an schwerer Melancholie leidende Dame, die in der Piersonischen Heilanstalt bei Coswig untergebracht war, ist am 27. Januar bei einer Ausfahrt mit Geschwir ihrer Wärterin und einigen in ihrer Begleitung befindlichen Damen entwichen. Für Errichtung der 43 Jahre alten Dame hat deren Sohn 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

— Neueren Nachrichten zufolge ist die aus der Piersonischen Anstalt in Coswig verschwundene Dame, für deren Aufgreifung eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt war, bei ihren Anverwandten in Meißen wohlbehalten eingetroffen.

Freiberg. Wegen Verheimlichung und Duldung von Glücksspiel wurde vom Landgericht der Besitzer des Hotels „Herkules“ in Röhrsdorf S. Richard Hempel zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der wegen gewerbmäßigen Glücksspiels mit angeklagte Rentier Thieme aus Döbeln wurde freigesprochen. Es ist gewöhnlich „Meine Tante, deine Tante“ gespielt worden, wobei Beträge bis 6 Mark gesetzt wurden.

Cheb. Die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage der Portohinterziehung durch „Agentenbriefe“ hat nun auch das hiesige Landgericht bejaht. Dasselbe verurteilte in einem Falle, in dem ein Spediteur von seinem Auftraggeber, einem Fabrikbesitzer, außer den Waren in Sammelbriefen auch gleich die betreffenden Rechnungen und Mitteilungen per Post erhielt und diese dann der Kundin ausändigte, den Spediteur zur Zahlung von 427,60 Mark, dem vierfachen Betrag für das hinterzogene Porto von 1402 Briefen.

Cheb. Unweit des Haltpunktes Möddorf wurde am Dienstag abend nach 9 Uhr ein mit Pappe beladenes, dem Fabrikbesitzer Dietrich in Möddorf gehöriges Gesicht durch den von Chemnitz nach Röhrsdorf verkehrenden Personenzug Nr. 1707 überfahren. Der Geschäftsführer und ein Büro wurden tödlich verletzt. Der Zug konnte nach 25 Minuten Beipfützung die Fahrt fortsetzen.

— Seit vielen Jahren ist in der Gegend von Johanngeorgenstadt der Winter nicht so hartnäckig aufgetreten, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Wege und Stege der Umgegend

sind verweht. Im nahen Bezirk Platten müssen infolge der Schneeverwehungen die Bezirksanlagen in diesem Jahre 40 fach (gegen 28 fach im Vorjahr) erhöht werden, da täglich viele Arbeiter aufgeboten werden müssen, um die vollständig verwehten Straßen gangbar zu erhalten.

— Wegen unbefugten Biebens der Notleidende wurde ein von Eger in Reichenbach eingetroffener Passagier, ein Auswanderer aus dem östlichen Österreich, zur Rechenschaft gezogen. Er hatte seinen schweren Brotdose an den Griff der Notleine gehängt und so den Zug kurz vor der Station unfreiwillig zum Stehen gebracht.

Plauen. In schwere Gefahr brachte am Sonntag nachmittag ein jugendlicher Selbstmörder die Bewohner des Hauses Kaiserstraße 85. Der 15jährige Bäckerlehrling Posch aus Böhmen in Böhmen schoss sich eine Kugel in das Herz und war sofort tot. Da er die Tat vollbrachte, begoss er sein Bett mit Petroleum und steckte dieses dann in Brand. Das Feuer, das für die Bewohner des Hauses äußerst verhängnisvoll werden konnte, wurde noch rechtzeitig lokalisiert.

Weißensdorf, 1. Februar. Der Sergeant Lätschert von der hiesigen Unteroffizierschule erschoss sich gestern nacht auf dem Korridor des hiesigen Schlosses. Gegen Lätschert war ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er seine frühere Braut mit einem Revolver bedroht hatte. Furcht vor Strafe und gekränktes Ehrgefühl trieben ihn in den Tod.

Kirchennotizen von Bretnig.

Sonntag 5. p. Epiph.: 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Missionskunde.

Kirchliche Nachrichten 1.—31. Januar 1905. Gerau.

Martha Frieda, T. des ans. Geschäftsgesellen Gustav Martin Buchhardt.

Johann Gottlieb Görner, Schneidermeister, 78 J. 14 T. alt. — Christiane Salome Koch geb. Gebler, 79 J. 3 M. 28 T. alt. — Fritz Walter, S. des ans. Zigarrenarbeiters Eduard Moritz Pegold, 8 M. 30 T. alt. — Totgeborener Sohn des Zigarrenarbeiters Gustav Adolf Emil Ulrich. — Linda Hedwig Gaspar, Tochter des Webers Friedrich Wilhelm Gaspar, 22 J. 7 M. 18 T. alt. — Totgeborene Tochter des ans. Zimmermanns Friedrich Emil Michel. — Karoline Wilhelmine verw. Matilda geb. Pegold, 77 J. 10 M. 8 T. alt.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Flora Charlotte, T. des Fabrikanten Bernhard Schöne 63. — Flora Wella, T. des Fabrikarbeiters Bruno Wilhelm Götter 43. — Adolf Rudolf, S. des Kaufmanns Karl Robert Buchhardt 27. — Hulda Anna, T. des Schuhmachers Martin Friedolin Hornhauer 175.

Als gestorben wurden eingetragen: Johanna Karoline geb. Söhnel, Witwe des Arbeiters Karl Friedrich Schurig 256a, 86 J. 8 M. 3 T. alt. — Therese Verha geb. Söhnel, Witwe des Werkführers Karl Gustav Gneuss 227b, 62 J. 3 M. 27 T. alt.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Russland.

* In Warschau ist es am Sonntag zu schweren Ausschreitungen und heftigen Zusammenstößen zwischen Militär und Volk gekommen. Man spricht von 150 Toten und Verwundeten. Der Besitz in der Stadt war am Montag vollständig eingestellt. Sämtliche Restaurants und Cafés sowie die Läden sind geschlossen. In vielen Löden, Instituten und Büros sind die Fenster eingeschlagen.

* In Gelsenkirchen wurde gegen die Kaiserin ein Dynamitattentat verübt. Das Kaisertor wurde gesprengt und mehrere Revolverschüsse wurden abgefeuert. Auch in Lübeck und Bremen wurden Dynamitattentate gegen ein Regierungsgebäude versucht. — In Bremen wurde First Jurkeli, ein hoher Polizeibeamter, am Sonntag mittags auf offener Stark belebter Straße erschossen.

* In Münster dominiert der Aufstand fort. Von der Garnison ist eine Kompanie nach Minden geschickt worden. Bei den dortigen Unruhen ist ein Polizeibeamter verwundet worden. Die Truppen haben von der Waffe noch keinen Gebrauch gemacht. Von Bremen wird ein Bataillon Infanterie und eine Batterie nach Lübeck geschickt werden. — Die Militär- und Marine-Kommandanten in Sebastopol wurden wegen des Ernstes der Lage mit der Vollmacht ausgestattet, alle Maßnahmen zu unternehmen. Über 900 Matrosen wurden verhaftet.

* Wie in Petersburg so ist auch in Warschau, Lübeck und Bremen der Belagerungszustand erklart worden.

* Der Bürgermeister von Moskau, Fürst Golizkin, wird im Namen des Zaren vor dem Senat angeklagt werden, weil er dem Moskauer Stadtrat erlaubte, sich den auf der letzten Semtsow-Konferenz aufgestellten Forderungen anzuschließen.

Die Mitglieder der Moskauer Stadtverwaltung, die jetzt erst für eine neue Amtsperiode von vier Jahren wieder gewählt worden sind, begaben sich unter Führung des bekannten Großindustriellen Murosov zum Fürsten Golizkin, um ihm ihrer eimütligen Unterstüzung zu versichern. Fürst Golizkin dankte ihnen für ihren Beistand und sagte, sie seien reif, gemeinsam Anteil an einer konstitutionellen Regierung zu nehmen. Das Gemeinwesen sei sich seiner Aufgaben und seiner Rechte bewusst und würde das Banner der konstitutionellen Einrichtungen hoch halten.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die große Schlacht am Hunko ist schon wieder beendet. Abermals haben die Russen "rückwärts gesiegt". Der Hauptkampf wütete um das Dorf Sandepu, das von 3000 Japanern besetzt war. Diese wurden von 2000 Russen angegriffen, die bei dem Kampf 1500 Mann an Toten und Verwundeten verloren. General Sacharow berichtet: Die Festungen, die von einer dreifachen Reihe künstlicher Hindernisse umgeben waren, wurden durch das Feuer unserer Artillerie nicht beschädigt. Da die Festungen ohne Bombardement nicht zu nehmen waren, verließen unsre Truppen vorsichtig das in Brand gesetzte Sandepu, wo es nicht möglich war, zu bleiben, ohne eine Niederlage zu riskieren.

* Aus Tokio erfährt das Reutersche Bureau, daß nach einer dort aufgestellten Schätzung die Verluste in den Gefechten bei Choshi und Heisoutai (nahe dem Hunko) auf japanischer Seite 5000 und auf russischer Seite 10 000 Mann betragen.

* Es wird berichtet, daß 40 000 russische Truppen in neutrales chinesisches Gebiet übergetreten sind, um den linken Flügel der Japaner zu umgehen und die japanische Verbindung zwischen Mukden und Kiautschou zu bedrohen.

* Japan gebietet seine Kriegsflotte im Laufe des Jahres fast auf den doppelten Stand der jetzigen Stärke zu bringen und hat dafür fast eine halbe Milliarde Mark

ausgelegt. Die neuen Schlachtkräfte sollen auf 19 000 Tonnen gebracht werden; 2000 bis 2500 Tonnen mehr, als die größten englischen und deutschen Panzer. Um die Schiffe schnell fertig zu stellen, wird Japan den größten Teil der Maschinen, Panzerplatten, Ausleuchtungsstücke und Kanonen in Deutschland, England und Nordamerika ankaufen.

Deutschland.

* Der Kaiser wird der Hochzeit des Großherzogs von Hessen nicht beiwohnen und hat den Prinzen Heinrich mit seiner Verlobung beauftragt.

* Das Befinden des erkrankten Prinzen Otto Friedrich hatte sich am Dienstag wesentlich gebessert.

* Handelsminister Möller hatte Montag vormittag im Abgeordnetenkammer eine Versprechung mit westfälischen Abgeordneten und Vertretern der Arbeiter des Ruhrreviers in Sachsen des Streiks. Der Minister riet nach der Nat.-Bdg. den Arbeiterverteilern, eine mäßige Haftung zu bewahren, um sich die Sympathie aller Nechendenden nicht zu verlieren. Auf den Beichen des Streikgebiets haben die amtlichen Untersuchungen unter Buzierung von Arbeitern begonnen. Für die Streikenden regt sich auch bei den höheren Klassen lebhafte Sympathie; es finden aller Orten Sammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen für die Familien der Außständischen statt. Die Zahl der Streikenden beträgt über 195 000.

England.

* Auf Veranlassung von Sir Green finden in England Sammlungen für die Opfer der Petersburger Vorgänge statt. Zahlreiche große Beiträge sind zugesagt worden.

Italien.

* Die Zivilisten des Königs, deren Behandlung in der Kammer die äußerste Einigkeit einer Demonstration gegen die Dynastie zu benötigen sucht, wurde mit einer solchen Mehrheit angenommen, daß diese geheime Abstimmung als ein klugliches Schreiten der von der äußersten Linken gehegten Absicht bezeichnet werden muß.

Dänemark.

* Im Holsteinring wurden bei der Wahl des Präsidenten 96 Stimmen abgegeben, von denen 61 auf den bisherigen Präsidenten Trier fielen, während 35 Zeittel unbeschrieben waren. Trier erklärte, daß er, da die Lage sich nicht veränderte, seitdem er das Holsteinring gebeten habe, ihm den Posten des Präsidenten abzunehmen, es ablehne, die Wahl anzunehmen.

Russland.

* Die Nachricht von dem neuen russischen Erfolg in Europa ist in regierungstreuen Kreisen um so größere Niedergeschlagenheit hervor, als ein russischer Sieg, auf den man hoffte, die Herstellung geordneter Beziehungen im ganzen Reiche unzweifelhaft außerordentlich erleichtert haben würde.

* Eisenbahnminister Fürst Chisholm erklärt einem Berichterstatter der "Nowaja Wremja", die Legung eines zweiten Gleises der transsibirischen Bahn werde selbst bei großer Kraftanstrengung mindestens zwei Jahre währen. Trotzdem werde es schon im April möglich sein, statt 16 täglich 18 Züge nach Chatschau zu befördern. Zum Herbst werden 240 neue Waggons von dreimal größerer Tragkraft als die jetzigen, und außerdem 500 Waggons von noch größerer Tragfähigkeit angekauft.

Strelitz.

* Im Februar findet eine Versammlung marokkanischer Notabeln in Fes statt, die über die verfahrenen Beziehungen des Landes beraten und Mittel zur Abhilfe suchen sollen.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Montag der zweite Nachtragsetat für Südwestafrika nach dem dazu erforderlichen Gesetz gelesen. Die im Nach-

tragsetat aufgestellte Forderung von 200 000 Mark zu Vorarbeiten für eine Bahn von Windhoek nach Rehoboth wurde bekanntlich in der Budget-Kommission von allen Seiten bekämpft, weil dieser Bahnbau in seinem Zusammenhang sehr mit den Maßnahmen zur Niederwerfung des gegenwärtigen Aufstandes. Nunmehr erklärte vor Eintreten in die Tagessitzung der Reichs-Schafsförderer Fr. von Stengel, daß die verbündeten Regierungen diese Forderung zurückziehen, sich aber vorbehalten, dieselbe später in einer späteren Vorlage zur verhandlungsfähigen Beschlusshaltung einzubringen. In der Debatte über die Nachtragsforderung verhielten sich ganz ablehnend nur die Sozialdemokraten und die Polen. Kolonialdirektor Sibbel wies die Angriffe des Bevölkerungspolitik energisch zurück und betonte, daß der weiße Ansiedlerstand nicht für die Ausschreitungen und Vergehen einzelner verantwortlich gemacht werden könne. Nachdem die Redner der verschiedenen Parteien sich mit der Erklärung des Schafsförderer betreffs der nachträglichen Forderung-Nachsuchung einverstanden erklärt hatten, wurde der Entwurf für Südwesafrika gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Am Dienstag wird die zweite Beratung des zweiten Nachtragsetats für Südwestafrika fortgesetzt.

Beim Tit. 3 der ehemaligen Ausgaben: „Zur Belebung des Baues der Ostbahn bis Omaruru 1 750 000 Mark“ wird von der Kommission Genehmigung mit dem Zusatz beantragt: „Soweit aus dieser Summe Ausgaben befreit werden, die nicht lediglich durch die Wehrlosen der Bevölkerung des Baues verursacht sind, sondern zu dauernden Anlagen verwendet wurden, sind diese jährlich aufzuhalten.“

Abg. Brendt (freikons.): Ich bedauere, daß der Bahnbauvertrag mit der Firma Koppel abgeschlossen ist, da er den militärischen Interessen durch die verdeckte Fertigstellung der Bahn nicht gerecht geworden ist, und nun dieser Nachtrag bewilligt werden muß.

Kolonialdirektor Sibbel: Die Kritik des Vorredners an dem Ostbahnbauvertrag ist ungerechtfertigt. Wir befanden uns in einer Notlage und haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Ein anderer Vertrag war eben nicht zu erreichen. Die Spurweite von 60 Centimeter können wir nicht auf einen Meter erweitern, nachdem 45 Kilometer bereits gebaut sind.

Abg. Brendt (fr. Bdg.): Durch den von der Kommission genehmigten Zusatz ist für den Reichstag die Möglichkeit gegeben, im nächsten Jahre zu sagen, die Firma Koppel muß die und die Summe zurückzuerstatten.

Präsident Graf Ballhausen teilt mit, daß ein Antrag Bottkoff (fr. Bdg.) eingegangen ist, wonach in dem Titel 5 geforderten 3 000 000 Mark zur Hilfeleistung aus Anlaß der durch den Aufstand verursachten Verluste nur für die durch den Hereroaufstand Geschädigten aufgewendet werden sollen.

Abg. Oettmann (wtr. Bdg.): Dem Urteil des Abg. Brendt über den Vertrag mit der Firma Koppel schaue ich mich an.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Ich erkläre sich für die Kommissionsbefreiung und bedauere, daß man mit der Firma Koppel einen so vorurteilsreichen Vertrag abgeschlossen habe.

Kolonialdirektor Sibbel erklärt, die Regierung werde prüfen, ob sich ein Rechtsanspruch gegen die Firma Koppel konstruieren lassen.

Abg. Südl. Sibbel (soz.): Der Vertrag mit der Firma Koppel ähnelt sehr den Verträgen, die unter Aussichtung der Notlage geschlossen sind.

Abg. Werner (Agric.): Bezeichnet es ebenfalls als bedauerlich, daß das Reich für die Firma Koppel die Kosten trage.

Abg. Müller-Sagan (fr. Bdg.): Die heutige Verhandlung hat wieder mal gezeigt, daß das Reich in den Kolonien Kosten trägt, deren Größe in die Taschen der reichen Rente fließt, anstatt in die Taschen der Steuerzahler. Wir werden gegen die Forderung stimmen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Brendt, Storch und Müller-Sagan und einem Schluswort des Referenten wird der Titel in der Kommissionsbefreiung gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Es folgt die Beratung des Titels 5: Zur Hilfeleistung aus Anlaß von Verlusten infolge des Kriegsrohren-Aufstandes 5 Mill. Mark. Die Kommission beantragt, nur 3 Mill. zu bewilligen. Ferner liegt ein Antrag Bottkoff (fr. Bdg.) vor, wonach die geforderten 3 000 000 Mark zur Hilfeleistung aus Anlaß der durch den Aufstand verursachten Verluste nur für die durch den Hereroaufstand Geschädigten aufgewendet werden sollen.

Kolonialdirektor Sibbel: Die Verluste durch den Hereroaufstand sind auf 7 Mill. Mark, die durch den Witbotaufstand auf 6 Mill. Mark geschätzt wor-

den, sodass der Gesamthaft 13 Mill. Mark beträgt. Wenn nun eine gleichmäßige Verteilung der 5 Mill. Mark eintreten würde, so würde für die Geschädigten der Verluste im Witbotaufstand, 2,3 Millionen, für die vom Hereroaufstand verlorenen nur 2,7 Millionen herauskommen. Da die Geschädigten im Hereroaufstand bereits 2 Millionen erhalten haben, so würden sie nur noch 700 000 Mark erhalten. Damit würde ein außerordentlich bauerlicher Zustand eintreten, die Ansiedler würden vor die Frage gestellt sein, ob sie die Bewirtschaftung ihrer Farm wieder aufnehmen, oder ob sie arm und enttäuscht das Schutzgebiet verlassen wollen. Ein Teil der Ansiedler würde entschieden das legiere tun. Die volle Entschädigung ist eine Willkür gegen das Schutzgebiet, deren Wiederherstellung sich später rächen wird. Der Wiederaufbau der Häuser und Wirtschaftsgebäude und die Wiederbeschaffung von Vieh muss unverzüglich ins Auge gesetzt werden. Die verbündeten Regierungen müssen sich vorbehalten, in einem demnächst aufzustellenden Nachtragsetat die weiteren nötigen Summen zu einer öffentlichen Schadenshöhung aller Ansiedler zu fordern. Was den Antrag Bottkoff anlangt, so erkennen wir an, daß er eine Befreiung bringt. Wenn Sie nicht den Antrag der Regierung zustimmen wollen, so bitte ich Sie, wenigstens diesen Antrag anzunehmen.

Abg. v. Standy (konf.): Wir wünschen mindestens die 5 Millionen bewilligt zu sehen, aber vielleicht für den Hereroaufstand. Wir stimmen deshalb zunächst für die Regierungsvorlage, in zweiter Linie für den Antrag Bottkoff. Nur mit höherem Herz werden wir dem Kommissionsantrag zustimmen.

Abg. Bottkoff (fr. Bdg.): Die Regierungsvorlage würde ich bevorzugen. Ich bitte aber, mindestens meinem Antrag zuzustimmen.

Ein inzwischen eingegangener Antrag Oriola (natl. u. Genossen) fordert Erhöhung der Bevölkerung von Unterstützungen auf fünf Millionen Mark.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Oettmann (fr. Bdg.) und Erzberger (zentr.) verzogt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Die Zweimillionen-Stadt Berlin hat durch nachträgliche Berichtigung der Bevölkerungsberechnung ihre Würde zunächst noch wieder eingeholt. Nach den ersten Berechnungen des Statistischen Amtes sollte die Bevölkerungszahl bereits Mitte Dezember die zweite Million überschritten haben und auch bis zum Schlusse des Jahres nicht bis unter dieser Zahl zurückgegangen sein. In den vorläufigen Wochenübersichten wurde sie für den 18. Dezember auf 2 000 374, für den 25. Dezember auf 2 000 639 angegeben, und das neue Jahr 1905 sollte mit 2 000 446 beginnen. Jetzt liegt auch die Monatsübersicht für den ganzen Dezember fertig vor. Diese bringt das genauere Fortschreibungsergebnis und gibt nun die Bevölkerungszahl für den Jahresabschluß auf nur 1 999 194 an, so daß Berlin im Jahre 1904 die zweite Million doch noch nicht erreicht hatte.

150 Zweitlämpfe sind nach der "Germania" im Jahre 1904 in Deutschland und Österreich ausgestochen worden. Das genannte Blatt stellt fest, daß eine Abnahme der Duelle im abgelaufenen Jahr nicht stattgefunden hat. Offenbar kommt diese Mitteilung von der Antiduell-Liga Löwenstein-Altona. Und ebenso die folgende Behauptung: "Auch bei dem österreichischen Zweitlämpfle des Jahres 1904 müssen wir feststellen, daß ein rasch herbeigeholtes ehrenamtliches Urteil die Antragstellung der Zweitlämpfen mit der Waffe keinesfalls abwenden können." Ein bestrafter Plagiator. Vor einiger Zeit hatte der Professor der Philosophie Dr. Erich Adedes in Münster, jetzt in Tübingen, seinen Kollegen, Professor Dr. Matthias Kapfis in Schaffhausen, die Diebstahl am geistigen Eigentum beschuldigt, indem er ihm vorwarf, in seinen Büchern große Sünden aus bekannten Lehrbüchern der Philosophie (Überweg) ohne Quellenangabe entnommen zu haben. Auf Grund dieser Beschuldigung wurde der Fall durch den Auktionsminister vor den Disziplinarhof für nichtichtliche Beamte gebracht. Das jetzt ergangene Urteil lautete auf Dienstentlassung.

Seit sie dies wußte, konnte nichts auf Erdem sie mehr erfreuen.

Ein reizendes Heim erwartete sie im fremden Lande, vor ihr lag der See, mit den Inseln Capri und Ischia verschloß sich ihrem Auge, aber sie blieb blind für alles. Sie eine große Leidenschaft ließ ihr Herz fast für jedes und ein Schleier lag für sie über der Herrlichkeit der Natur. So lange nur der eine Wunsch, zu sterben, ihre Gedanken erfüllte, war keine Hoffnung vorhanden, daß sie sich wieder irgend etwas im Leben interessieren würde.

Nachdem die Familie einige Wochen in Neapel gewesen war, schrieb Lady Marstone an Doctor Gibbon, daß Ellen Befinden sich in seiner Weise, gebessert hätte, wenn überhaupt einzutreten sei, so wäre es eine zum Schlechteren. Und doch war diese so eindringlich über sie gekommen, daß es kaum demerkbar war.

Lord Chesleigh stand wohl, daß seine Frau älter war als früher, er wunderte sich zuweilen, daß sie nie mehr lachte und sang, aber es fiel ihm nicht ein, darüber nachzudenken, ob er die Veranlassung sein könnte; ihr stets gleichbleibendes, ruhiges Wesen ihm gegenüber täuschte ihn. Er ahnte nicht, daß ihr Herz um seine Ehe fast brach!

Eines Tages gingen sie zusammen in eine der Galerien und ein Bild fesselte sie beide in hohem Maße.

Es stellte Hamann vor, welcher mit finsternen, gehässigen Blicken auf Morochows schaute, der an der Pforte des Palastes saß.

Unter der Maske.

16) Roman von Lady Georgina Robertson.
(Fortsetzung)

"Wenn ich nur sterben könnte!" Das war der Gedanke, der Lady Chesleigh beständig quälte und der so auf ihr lastete, daß ihre Gesundheit darunter zu leiden begann. Doctor Gibbon war stolz darauf gewesen, daß seine Kur so gut angegangen habe; er hielt seine Patientin für völlig hergestellt und ihr jetziger Zustand fing an, ihn zu beunruhigen. Er konnte keinen Grund dafür entdecken. Ihre Blicke waren vollständig ausgeheilt und doch war es unverstehbar, daß sie hinsah.

Der berühmte Arzt konnte nichts weiter vorbringen als Lustwechsel.

"Wenn ich Lady Chesleigh und ihre ganzen Beziehungen nicht so genau kennen würde," sagte er zu Lady Marstone, "würde ich vermuten, daß irgend eine Sorge oder ein Kummer sie drückt. Für das Gemütsleben haben wir Arzte keine Hilfe, da gibt es nur drei Heilmittel: Liebe, Naturgenuss und Wechsel der Umgebung — eines von diesen wird vielleicht auch bei ihrer Tochter anfallen."

Lady Marstone versicherte, daß Ellen keinen Kummer haben könne, sie werde von allen geliebt und auf Händen getragen. Kein Wunsch bliebe ihr unerfüllt.

Doctor Gibbon erwiderte, daß es Menschen gäbe, die eben darum frust würden, weil ihnen nichts mehr zu wünschen übrig bleibe.

"Meine Meinung ist die," sagte er, "daß irgend etwas Lady Chesleigh drückt. Ent-

weder hat ihr Glück sie überstiegt, oder sie gründet sich über eine Sache, die uns unbekannt ist. In beiden Fällen kann ich nur raten, daß sie auf Reisen geht. Hier erwarte ich keine Besserung, während ihre Tochter in anderer Umgebung rasch wieder aufblühen wird.

Sie muss aus ihrer Apotheke aufgerufen werden. Wenn ein so liebenswürdiges, warmherziges Weinen wie Lady Chesleigh, so völlig gleichmäßig und ohne Interesse ist, dann liegt höchstwahrscheinlich ein ernster Grund vor."

Lady Marstone dachte lange über diese Worte nach. Der Arzt muhte sich irren. Wie war es möglich, daß etwas auf Ellen lastete?

Wer hatte einen so liebevollen, aufmerksamen Gatten, wer ein so reizendes Kind, wie sie? Ihre Ehemänner liegt um sie herum, und sie wurde mit allem überhäuft, was Reichtum dem Menschen gewähren kann. Nein, Doctor Gibbon hatte nicht das Richtige getroffen, aber sein Vorschlag sollte dennoch ausgeführt werden.

Sie wollten alle zusammen nach Italien gehen, denn weder sie noch Sir

Eine Gisimord-Märe beschäftigt zurzeit die Würzburger Polizeibehörde. Der verwitwete Bauer H. Bauer mehrerer Kinder, unterhielt ein Gebetsverdienst mit einer Witwe, die ebenfalls mehrere Kinder hatte. Sie versuchte nun den Bräutigam zu bewegen, seine Kinder umzuholen. In einem Briefe, der glücklicherweise in unrechte Hände und somit zur Kenntnis der Polizeibehörde kam, schreibt das ehemalige Weib an den Bauer, er solle das Gisli, das sie ihm abends bringen werde, den Kindern in das Wasser und den Kaffee schütten und sie dann in den Keller sperren. Der Tod der Kinder würde dann den Antheil erwecken, als wenn sie nachts ertröten seien.

Eine große Seltsamkeit ist es, daß drei Brüder drei Schwestern heiraten. In Buchenau bei Liegnitz heiratet jetzt, nachdem zwei Brüder beide zwei Schwestern Eulde geheiratet haben, der dritte Bruder die dritte Schwester.

Ein Alkoholvergiftung ist im Peterzell auf dem böhmischem Schwarzwald ein fünfjähriges Kind gestorben. Ein im Hause wohnender Tagelöhner hatte ihm ein achtel Liter Braumwein zu trinken gegeben. Das Gericht ist mit dem Falle bereits beschäftigt.

Ein angenehmes Präsent. Die Schauspielerin Steubke in München wurde am Sonntag kurz vor der Vorstellung von Hauptmann "Bergschmiede" durch eine leidliche Gejahr bedroht. Ein Dienstmännchen überdrückte ihr einen Palast. Als sie es öffnete, kam ihr eine gläserne Rattier entgegen. Die Schauspielerin rettete sich durch schnelle Fließbewegungen. Der Absender des Palastes ist bis jetzt unbekannt.

Des Mordes verdächtig. Ein Ober-schaffner der badischen Bahn, der verdächtig ist, im August v. in München einen Rentner ermordet und beraubt zu haben, ist in Basel verhaftet worden. Bei einer Durchsuchung in seiner Wohnung wurden 43 000 Mark in Wertpapieren gefunden.

Eine gute Natur muß der Eigenländer Karies zu Stroblieni bei Tiflis haben. Bei dem starken Frost der Weihnachtszeit war der Mann unterwegs in angekündigtem Zustande liegen geblieben, wobei ihm Hände und Füße erfroren. Anstatt sich zu einem Arzte zu geben, wurde die Heilung durch allerlei Hansmittel versucht. Als die Zehen dabei zu eitern anfingen, entledigte er sich derer durch eigenhändiges Abtrennen mit der Zange. Nachdem die "Stümpe" verheilt sind, ist der Mann wieder wohl und munier auf den Beinen.

Sieben Personen entrunken. Acht junge Arbeiterinnen aus Peterswalde überschritten in Begleitung eines Soldaten das Eis der Donau, um nach Russland zu gelangen. Als sie in der Mitte des Stroms anlangten, brach die dünne Eisscholle. Alle neun fielen in den Strom, sechs schwammen und der Soldat ertrank, zwei Mädchen konnten sich retten.

Der Prozeß der Frau Hervay. Der Gerichtshof in Bozen erklärte die Ehe des verstorbenen Bezirkshauptmannes Hervay mit Leonie v. Lüxem für ungültig.

Ein vereitelter Attentat. In Paris wurde in dem vom russischen Botschaftsrat Prinz Trubetskoi bewohnten Hotel ein Gefäß mit brennender Pumpe geworfen.

Zur Thonet-Affäre. Der Vorsitzende des Pariser Bürgerrates hat auf Erfuchen der Frau Thonet von der gleichzeitig beschlag-nahmten Versicherungskommission des verstorbenen Abgeordneten in Höhe von 150 000 Frank Gran Thonet 100 000 Frank ausgezahlt und nur die restlichen 50 000 Frank eingehalten.

Eine Prinzessin in Haft. Die Verhaftung der Prinzessin Alexandra vonenburg-Büdingen, die in Romandhorn wegen angeblicher Pfandverschleppung erfolgte, steht in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konkursvertrag, das seitens des Kantons-Gerichts in Thurgau über die in der Schweiz gelegenen Besitzungen der Prinzessin vor einiger Zeit eröffnet worden ist. Bekanntlich befand sich die Prinzessin schon einmal in Konstanz, als sie noch standigen Wohnsitz in der Gegend von Konstanz a. Rh. hatte. Dieser Konkurs, der Un-

summen von Forderungen zutage förderte, mußte schließlich wegen mangelnder Waffe eingestellt werden. Auch ein gegen die Schulden in Frankfurt a. M. unabhängig gemachtes Strafverfahren endete vor der dortigen Strafkammer mit der Freisprechung der Angeklagten. Als ihn bald darauf der deutsche Boden zu heil wurde, zog sich die Prinzessin auf ihre Güter in der Schweiz zurück, wo sie ihre Geldmanipulationen fortsetzte, bis jetzt der Gläubigerabschluß mit Hilfe des Staatsanwalts dem weiteren Treiben Einhalt gebot und die Prinzessin in das Untersuchungsgefängnis wanderte.

der juristischen Aufzeichnung angezeigt haben kann. Dies ist aber ein Verstoß gegen die guten Sitten in der Geschäftswelt; fest steht auch, daß zu den Geschäftsgesinnungen Kunden- und Warenlisten gehören.

Maxim Gorki in Gefahr.

In Riga ist der Dichter Maxim Gorki verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Man möchte das zunächst für eine nicht allzu genau überlegte Maßnahme einer nervösen Behörde nehmen. Jetzt aber wird von einzelnen Seiten gemeldet, daß für den Dichter ernsthafte Gefahr besteht, daß ihm nicht nur Gefängnis und Verbildung, sondern sogar die Todesstrafe drohe! Die

sich eher wagen, die Hand anzulegen, seien man ihn doch als Dichter seinerzeit des öfteren fest. Freilich ist Gorki — was man vielleicht überlegt — in den letzten Jahren an öffentlichem, politisch-sozialem Ansehen an die Seite Leo Tolstois gerückt. Eben dieser letztere Umstand läßt noch hoffen, daß Gorki wenigstens dem schlimmsten Gesicht entgehen wird. Was nicht von der Billigkeit der russischen Regierung darf man das hoffen. Sie würde in allen Ländern eine ungeheure Summe von Unzufriedenheit gegen sich schaffen, wenn sie einen Dichter, an dem schon die ganze Kulturwelt teil und auf den sie Anspruch hat, seinem Schaffen entriffe. Schon haben in Berlin Männer wie Ernst von

Zum Belagerungszustand in Warschau: Die Krakauer Vorstadt.



Die Krakauer Vorstadt in Warschau ist der Schauspielplatz blutiger Ereignisse geworden. Einige Tage später, nachdem in Petersburg das große Blutbad sich abgespielt hatte, begannen auch in Warschau die Unruhen, die zuerst den Charakter gewöhnlicher Straßenkämpfe trugen. Der Bevölkerung hatte sich eine gewaltige Panik bemächtigt, und zahllose

lich kam es auch am Donnerstag voriger Woche in der Krakauer Vorstadt zu dem ersten blutigen Zusammenstoß. Ein Straßenbahnenwagen wurde durch einen von Streitkämpfern auf dem Gleise umgelegten Zugeladen zum Halten gebracht; die einschreitende Polizei erwies sich als ohnmächtig, und schließlich feuerten die Truppen, wobei sechs Arbeiter

getötet und viele verwundet wurden. Die Streitenden wurden auseinandergetrieben; sie haben sich aber wieder gesammelt, und inzwischen haben die Kämpfe in Warschau einen bedeutend erweiterten Charakter angenommen, der für die nächste Zukunft noch Schlimmeres befürchten läßt.

Gerichtshalle.

Hagen. Kommerzienrat Julius Ritter-Hohenlimburg wurde nach vierjähriger Verhandlung vor der Hogener Strafkammer der Untere für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Privatschreiber Engelhardt wurde wegen Beihilfe zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Revision ist angemeldet.

Hof. Ein weiterer Kreis interessanter Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs spielt sich vor dem böhmischem Gericht ab. Die Inhaber der defauenen Firma Gebr. Gebhardt in Hof streiten Klage gegen den Wettbewerbskantanten Rudolf Wünsch und dessen Bruder Alois, ebenfalls in Hof, wegen obigen Delikts an. Alois war bei Gebr. Gebhardt in Stellung und trat nach 15jähriger Tätigkeit bei der Firma aus und bei Wünsch in Stellung. Dort hatte er sofort den familiären Kunden der Firma Gebr. Gebhardt Offeren gemacht, indem er schrieb: "Sie haben bisher von Hof die uns die Waren zu den und den Qualitäten und Preisen bezogen; ich offeriere Ihnen diese trotz der 10 Prozent Wollversteigerung noch um 2 Prozent billiger." Alois leugnete, daß er diese Preisofferungen sich von der Firma Gebr. Gebhardt aneignet habe. Es wurde ihm jedoch kein Glauben geschenkt. Rudolf Wünsch wurde freigesprochen. Alois jedoch zu 300 M. Geldstrafe verurteilt, weil er sich die Geschäftsgeschäfte nur auf dem Wege

Geschichte der russischen Literatur ist, woran die Boss. Stg. erinnert, ein Verzeichnis von Märtyren oder ein Register von Straflingen. Alyosha wurde auf Nikolai's Befehl gehängt. Puschkin ward im Alter von 39 Jahren im Duell getötet. Gribosjedow ist in Teheran ermordet worden. Lermontow ist 30 Jahre alt in einem Duell im Kaukasus. Wesslowitow ging mit 32 Jahren durch die Gesellschaft zugrunde. Belinsky kam mit 35 Jahren in Hunger und Kälde um. Polejschajew starb im Militärhospital, nachdem er gezwungen gewesen, acht Jahre im Kaukasus zu dienen. Bartinski starb in der Verbannung. Bestutschew starb noch ganz jung im Kaukasus nach vergangener Zwangskarbe in Sibirien. Fügen wir noch hinzu, daß Tolstoi mit allen Hämstichen belegt ist, daß Dostojewsky an den Folgen der Ausstrahlung in Sibirien starb, so ist auch Gorkis Verhaftung verständlich. Wie auch sollte die Polizei, die die autokratische Macht zu schützen hat, wie die administrative Gewalt, die ihre eigene bürokratische Herrschaft sichern will, wie sollte die orthodoxe Geistlichkeit nicht vereinigt gegen solche Männer vorgehen? Graf Tolstoi ist zum Anlaufen seiner körperlichen Person zu gefährlich. An Gorki kann man

Wilsenbruch, Friz Mauthner, Dr. Franz von Buz, Max Liebermann einen Ruftruf untergeschoben, der für den bedrohten Dichter mit einem Appell an die für die Entscheidung über dessen Schicksal zuständigen Instanzen eintritt. Zweifellos wird die ganze gebildete Welt einem solchen Appell sich anschließen.

Buntes Allerlei.

Der Krieg und die Hasen. Ein bemerkenswerter Heimatswechsel der Hasen hat sich in Ostasien vollzogen. Im Kreise Perischinsk, wo sonst Hasen nie angekommen waren, haben sich diese Nagetiere im letzten Winter in großen Mengen gezeigt. Man nimmt an, daß sie aus der so unruhig gewordenen Mandchurie geschlüpft sind. Der Perischinskster Jagdverein hofft, daß der mandchurische Hasen sich im Perischinskter Gebiet allgemeinieren werde.

Durchschaut. "Sie hat man ja wochenlang nicht gesehen?" — "Ich war auf einen Monat verreist." — "Konnen Sie denn nicht ein Begnadigungsgesuch einreichen?"

(Los. 25.)

Weiteren Ausflügen haben, so beschlossen sie, nach Afrika zu fahren und sich Tunis und die Ruinen von Karthago anzusehen.

Sir John hatte ihnen einen hübschen Reiseplan ausgearbeitet und als der Wagen vorfuhr, der sie an's Dampfschiff bringen sollte, überreichte er Ellen einen breiten römischen Shawl. Gerührt von seiner Liebe und Fürsorge, brach sie in Tränen aus.

"Nun, Ellen," bemerkte ihr Vater, "Du hast doch keine Angst vor der Seefahrt?"

"Nein, Angst habe ich nicht," entgegnete sie, "aber es liegt wie ein Alp auf mir, wenn ich daran denke."

Sie nahm zärtlichen Abschied von ihren Eltern und drückte ihr Kind wieder und wieder an sich, das süße Gesicht mit Küßchen bedeckend.

Weshalb wurde sie nur auf diese Reise geschickt? Nutzen konnte sie ihr ja doch nicht! Ellen hatte gleich zugestimmt, als ihre Mutter vorschlug, daß Mathilde sie begleite. Sie sah darin ihre Vergeltung. War sie die Urache gewesen, daß Arthur und Mathilde sich nicht fürs Leben angehören durften, so war es ihre Pflicht, ihnen wenigstens Gelegenheit zu geben, viel zusammen zu sein.

Es war ein sonniger Tag, an dem der kleine Dampfer "Villa Rocco" den Hafen verließ. Das blaue Meer lag spiegelglatt und die Strahlen der Sonne spielten mit goldigem Glanz auf den Fluten. Langsam trat das Ufer zurück und allmählich entzweierten die weinbeerplanzen Hügel und grünen Abhänge dem Auge.

Von Neapel wollten sie nach Sizilien fahren.

Lord Chesleigh hatte den Wunsch, Palermo zu

besuchen und Mathilde wollte gerne den Dom

mit dem Grabmal und dem silbernen Sarg

der heiligen Rosalie, von dem sie so viel gelesen hatte. Sollte Ellen später Lust zu einem

SLUB

Wir führen Wissen.

Mittwoch den 8. Februar: Viehmarkt in Pilsnitz.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Mittwoch den 8. Februar halte ich meinen diesjährig ab, wobei ich mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und lade Freunde und Bekannte ganz ergebenst dazu ein
Adolf Beeg.
Nette Bedienung

Direkt vom Faß!

Gasthof zum Anker.

Rommenden Sonntag und Montag: Einmaliger Ausschank des berühmten Salvatorbieres von Gabriel Sedelmeier, aus der Brauerei zum Spaten (München), als Stamm: ff. Bökelbraten mit Sauerkraut. Ergebenst lade ich mit ff. Speisen und Getränken bestens auf und lade freundlich ein
Gute Bedienung!

Schönster und grösster Saal des Röderhauses

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu lade ich ganz ergebenst ein

G. A. Boden.

Gute Bedienung!

Schönster und grösster Saal des Röderhauses

Obergasthof, Ohorn.

Sonntag und Montag den 5. und 6. Februar

Karpfen-Schmaus.

Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und lade freundlich ein

Oskar Wissbach.

Sonntag, nachmittags von 6 Uhr an

Tanzmusik für Verheiratete.

D. D.

Ein großer Posten

neueingetroffenes

Porzellan

empfiehlt als passendes

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenk,

reinborl. fehlerfrei

Kasseeservice,

5-teilig, 9 teilig und 15 teilig,

5-teilig von 2,50 M., 9 teilig von 3,25 M., 15-teilig, in besserer Ausführung, von 9 M. an, jebr. feine

Nippssachen von 10 Pf. an,

sowie

Tassen, Teller, Schüsseln u. j. w.

Um gütigen Aufpruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Achtung!

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkauf von jetzt ab nachstehende

Winter-Artikel,

um mein großes Lager noch etwas zu räumen, mit

5 bis 10 Proz. Preisermäßigung.

Für Herren:

hohe Filzstieletten mit harten Lederbesatz.

Für Frauen und Kinder:

hohe Tuchschuhe mit Lackbesatz, hohe Lederknopf-Schnürstiefele mit warmem Futter, sowie niedrige Tuchschuhe usw. in allen Größen.

Jeder benutzt diese günstige Gelegenheit

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Hermann Schölzel 75.

Für die beim Hinscheiden und Begräbnis unserer guten Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

Karoline verw. Mattick

geb. Pegold

zum Ausdruck gebrachte Ehreng in Wort und Schrift, ferner für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung sagen wir allen hierdurch herzlichsten Dank!

Dir aber, gute Mutter, rufen wir ein Ruhe sanft in die Ewigkeit nach!
Bretzig, Bischofswerda und Burkau, den 1. Februar 1905.

Die trauernden hinterbliebenen.

Um mein großes Lager

in echi

Solinger Stahlwaren

etwas zu räumen, verkaufe ich von heute ab folgende Waren

15 Proz. billiger:

Tischmesser und Gabeln, das $\frac{1}{2}$ Dkg. von 1,70 bis 8,50 Mark,

Taschenmesser von 15 Pf. an,

Hacke, Wiegemesser und Scheren.

Alles nur in guter Qualität.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Hochfeine

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pf.,
versendet per Nachnahme

Fritz Herling, Lichtenberg b. Berlin.

Gem. Chorgesangverein

„Harmonie“.

Nächsten Dienstagpunkt 1/2 Uhr abends

Übungsstunde

im deutschen Haus.

Um das Erscheinen sämtlicher singenden Mitglieder wird gebeten.

Neuanmeldungen sollte man beim Unterzeichneten bewirken

D. B.

Verein Zephyr.

Heute Sonnabend abend 8 Uhr

Ausschüpfistung

im Anker.

D. B.

Rekruten.

Sonntag den 5. Februar nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur „Rose“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Einberufer.

Jugendverein.

Heute Sonnabend 1/2 Uhr

Hauptversammlung.

Alle kommen!

D. B.

Freibauk.

Heute Sonnabend früh 8 Uhr wird

I Rind

in rohem Zustande, Pf. 35 Pf. d. verpfundet.

Die Ortsbedörde.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldchein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder deoral zu jedem Prozent-

jah.

A. Moritz,

Berlin C. Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

Hochachtungsvoll

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlich einladen Otto Haufe

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Es lädt ergebenst ein H. Große.

Gute Quelle.

Heute Sonnabend

Stamm,

30 Pf.

Morgen Sonntag

Junge mit Gemüse,

50 Pf.

Ergebnist lädt ein

Franz Reinhardt.

Deutsches Haus.

Sonntag den 5. Februar

Stammabendbrot

wozu ganz ergebenst einlädt

Otto Haufe.

Goldne Sonne.

Heute Sonnabend

Schweinsknödel mit

Sauerkraut,

wozu freundlich einlädt

H. Große.

Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Turnschuhe,

mit Gummi oder Gummijobla, empfiehlt in großer Auswahl

Max Büttrich.

Speise- und Weinarten

empfiehlt die hiesige Buchhandlung

J. 6

1905.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ein armer Teufel.

Vergift in Sinnen, schweigend
Schritt ich die Straße fort.
Da steht mich an ein Armer
Verdamm mit leisem Wort.

Wo wohnst du? fragt und schaut ich
Ihm prüfend ins Gesicht.
Und zitternd kam vom Munde:
„Mein Herr — ich wohne nicht.“

Ich gab ihm rasch entschlossen
Was ich braß an Geld.
Ein Mensch, und ohne Obdach!
Heimlos, in einer Welt!

Madame Marzisse.

Roman von Cl. Noss.

Als die Uhr zehn zeigte und Drubekoi sich noch immer nicht
sehen ließ, befahl Reczinski abermals, den Wagen zu bespannen,
und fuhr nach der kleinen Bahnhofstation.

„Es unterliegt keinem Zweifel, Hippolyt ist heimlich abgereist, um der Unterredung aus dem Wege zu gehen,“ dachte er. „Dann aber gilt es, herauszufinden, wohin er sich gewandt hat!“

Als der Wagen vor dem aus hölzernen Balken aufgeführten Stationsgebäude hielt, sprang Reczinski heraus und erkundigte sich bei dem am Schalter beschäftigten Beamten, ob im Laufe des Nachmittags ein idianerhafter, dunkelfleidiger Herr eine Fahrkarte verlangt habe.

Der Beamte schüttete den Kopf. „Rein, mit dem Nachmittagszug sind nur ein paar Landleute, zwei Männer und eine Frau, die ein kleines Kind an der Hand führte, von hier aus mitgefahrt,“ sagte er nach kurzen Beinen.

„Ob er das ganz genau wisse? — So genau, daß er es bestimmt.“

[Rechtsrand verdeckt]
schwören könne. — Reczinski stand einen Augenblick unschlüssig da, dann sah er nach der Uhr, fragte, wann der nächste Zug ankomme und trat auf den Bahnsteig hinaus, als er hörte, daß dieses in etwa zehn Minuten geschehen müsse.

Der Wind war stärker geworden und hatte bis und da das graue Wolfsgewebe zerrissen, welches so lange verbüllend über dem Blau des Himmels gelegen hatte. Matt, gleichsam verschlafen, blinkten ein paar Sterne hernieder und das ungewisse Licht des Mondes mischte sich mit dem flackernden der Laternen, welche vor dem Bahnhofsgebäude brannte.

Reczinski blickte bald nach dem Gleise hinüber, auf welchem der Zug einzulaufen mußte, bald nach der Tür, durch welche er aus dem Stationsgebäude ins Freie hinausgelangt war. — Zwei, dreimal erschienen Beamte in der selben, aber kein Reisender ließ sich sehen.

Langsam vergingen Minuten um Minuten; endlich drang aus der Ferne ein dumpfer Rollen herüber, das



Der Herr Förster. Studie von Albrecht Löwen.

rosch an Stärke zunahm, und nun tauchten auch aus der Dunkelheit die beiden großen Lampen heraus, welche wie feurige Augen dem Zuge vorausblickten, damit ihn kein Unfall treffe. Größer und größer wurden diese Augen und immer heller, glänzender, und nun konnte man auch bereits die lange Wagenreihe wahrnehmen, welche sich wie der Körper einer Schlange hinter der den Kopf bildenden Maschine hervordrängte, die wenige Augenblicke später ihre dunkle und doch weit hin tönende Stimme erschallen ließ.

Leziniski blieb erwartungsvoll noch der Tür, aber nur ein Reisender, ein Besucher aus dem Dorfe, erschien in derselben und eilte quer über den Bahnsteig einem Wagen dritter Klasse zu.

Als der Zug verschwunden war, trat Leziniski den Rückweg an. Auch mit diesem Zuge ist kein schlanker, blasser, dunkler gekleideter Herr mitgefahren! rief ihm der Schalterbeamte zuvor kommend zu.

Leziniski läutete die Mühle. „Danke!“ sagte er und verließ rasch das Gebäude. „Gewiß finde ich Hippolit jetzt zu Hause,“ dachte er, als der Wagen Devolino zustieß. „Er ist nicht abgesehen, folglich muß er sich ja einfinden!“

Zu Hause angekommen, erhielt er auf seine Frage nach Drubezkoi zur Antwort, daß der Fürst auch jetzt noch nicht zurückgekehrt sei, und nachdem er den Befehl erteilt hatte, ihn sofort von dem Erscheinen des Gastes in Kenntnis zu setzen, suchte er sein Arbeitszimmer auf und ließ sich wartend am Tische nieder.

Plötzlich glitt ein Lächeln über sein Gesicht. „Doch ich daran nicht früher gedacht!“ rief er halblaut. „Drubezkoi wird die Nacht bei irgend einem Bauer zubringen, um der Unterredung aus dem Wege zu gehen, und erst morgen früh hierher zurückzufahren. Er hat mir versprochen, heute abend über Madame zu sprechen. — heute abend, nicht morgen. O, dieser Spießbüro!“ Und nun lachte er so hell heraus, daß der Kammerdiener, welcher im Nebenzimmer eingehuscht war, erschrocken in die Höhe fuhr und, unter die Portiere tretend, fragte, ob der gnädige Herr ihn gerufen habe.

„Ja,“ sagte Leziniski, „Du kannst mir jetzt beim Entkleiden behilflich sein. Es ist Zeit, daß ich mich zur Ruhe gebe.“

Im Schlafzimmer lachte er noch ein paarmal über Drubezkois Schläuche vor sich hin und als er im Bett lag und der Diener sich zurückgezogen hatte, murmelte er: „Du bist ja ein Fuchs, Bruder! Wer Dir das ansieht! Aber warum nur, all Deine Schläuche hilft Dir nichts! Aufgedehnt ist nicht aufgehoben. Reden mußt Du doch! Und nun, gute Nacht! Mögest Du ebenso sanft und fest schlafen, wie ich es tun werde!“

Und mit einem Lächeln auf den Lippen schlummerte er ein.

Der Wind hatte die letzten Wollenschleier verweht und müde sein Lager aufgerichtet, und droben am tiefblauen Himmel blitzen lüstig die Sterne. Alles lag auf Alexandrowo in tiefem Schlaf, nur Madame stand oben am Fenster und blickte in den Garten hinauf, in welchem ihrem Auge die Blumen, umflochten von dem ungewissen, bleichen Schein des Mondes, so blau, so fremd erschienen und die hohen Bäume so starr, so leblos.

Da rauschte plötzlich ein Kleid und eine zarte Stimme fragte: „O, Herrin, Herrin!“

Madeleine fuhr herum. „Was willst Du noch, Oma? Du solltest lange schlafen!“ lagte sie halbtot.

„Ich hatte mich auch niedergelegt, allein mir war so angst, so bellommen zu Mut. Vergebung, Herrin, daß ich noch einmal aufstand, um nach Euch zu sehen!“

Madeleine nickte gedankenlos und blickte dann wieder in die Nacht hinaus.

„Darf ich Euch nicht zu Bett bringen, Herrin?“ fragte Oma schüchtern und liebevoll nach kurzem Schweigen. „Ihr seid nur wenig bekleidet und dabei frisch! Wie leicht könnet Ihr Euch den Tod holen, wenn Ihr hier noch länger steht.“

„Es stirbt sich nicht so schnell,“ sagte Madame und lächelte seltsam, „sonst hätte ich den heutigen Tag nicht überlebt!“

„O, Herrin, Herrin, wenn ich doch nur etwas für Euch tun könnte!“ flammelte das Mädchen und ihr ganzes, treues Herz lag in diesen schlichten Worten.

Madeleine wandte sich langsam um und sah sie mit einem leeren, gleichsam gebrochenen Blick an.

„Ich danke Dir, Oma,“ sagte sie ebenso müden Tones. „Du bist gut. Aber siehst Du, mir vermag niemand zu helfen, — niemand, niemand, — kein Mensch, keiner!“

Ihre Stimme ging ollmählich in ein flügelloses Wimmern über und mit einem triumphhaften Aufschluchzen sank sie an Omas Brust.

Der andere Tag war hell und warm und als Madame unten am Frühstückstisch erschien, lächelte sie bereits wieder mit der Sonne um die Wette, wenn ihre Wangen auch noch bloß waren und in ihren Augen ein unsichtbares Feuer brannte.

„Es ist nur natürlich, daß Du gestern nicht wohl warst, mein Liebling,“ sagte Lutowojski. „An dunklen Tagen pflegen zarte Blumen stets das Köpfchen zu senken.“

Etiennne widmete sich ausschließlich Sonja; nur dann und wann glitt sein Blick mit unruhig fragendem Ausdruck zu Madame hinüber und als Lutowojski seine Tasse geleert hatte und sich erhob, um wie gewöhnlich am Morgen einen Inspektionsgang über den Hof und durch die Stalle zu machen, und Madeleine zum Mitkommen aufforderte, gab er ihr durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie bleiben sollte, und Madame lächigte Maitigkeit vor und blieb.

„Du sprachst gestern von einer Sammlung humoristischer Erzählungen, liebe Sonja,“ wandte Montesquion sich an seine Braut, als Lutowojski verschwunden war.

„Soll ich das Buch hören?“ fragte sie.

„Wenn es Dir keine Mühe macht!“ erwiderte er.

Sonja lächelte. „O, Du!“ sagte sie zärtlich. „Was könnte mir wohl zu schwer fallen für Dich! Und nun dieses gar!“

Sie eilte schon davon und Etiennne fragte hastig in besorgtem Tone zu Madame hinüber: „Was fehlt Dir nur? Du scheinst wirklich krank zu sein.“

Leziniski zweifelt daran, daß ich mit Dir verwandt bin, gab sie ebenso halbtot leise zurück.

Aber deshalb braucht Du Dich doch nicht so zu erregen?“ meinte Etiennne. „Ja, wenn es nicht wahr wäre.“

„Nun, das ist es auch nicht allein, was mich quält,“ flüsterte Madeleine. „Leziniski ahnt so mancherlei!“

Er hob mit einer geringfügig verächtlichen Gebärde die Achseln.

„Er! Daß ich nur Deinetwegen nach O. gekommen bin, weiß er nicht, und ebenso wenig ist es ihm bewußt, weshalb ich mich mit Sonja verlobt habe!“ sprach er überlegen.

„Du magst, was diesen Punkt betrifft, recht haben,“ gab sie zu. „Eins aber ist gewiß, daß er meiner Vergangenheit nachspürt und alles daran setzt, um mich zu verderben!“

„Ich werde Dich zu schützen wissen!“

„Er wird bei diesem und jenem Erfundungen einzischen, und mich kennt ja keiner die halbe Welt!“ fuhr sie flugend fort.

„Als Madame Narzisse freilich und als Nina!“ entgegnete er. „Eine Madeleine de Verneuil, geborene Montesquion, kennt jedoch niemand. Es war sehr gut, daß Du nicht unter Deinem wahren Familiennamen auftretest!“

„Und wenn sein Vorhaben ihm dennoch gelingt!“ flüsterte Madame verzweifelt und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„So lange ich in Deiner Nähe bin, hast Du nichts zu befürchten,“ raunte Etiennne ihr zu. „Weine nicht, ich bitte Dich!“

„Es ist aber nicht ausgeschlossen, — daß er sich direkt an Dich wendet, um Näheres über mich zu erfahren!“ stieß sie hervor.

„Mag er! Ich werde ihm schon eine solche Antwort zu geben wissen, daß ihm die Lust am Fragen schnell vergehen soll!“ verfuhrte er sie zu beruhigen.

Aber das gelang ihm nicht, ihre feuchten Augen blieben vielmehr mit todestraurigem Blick auf ihn gerichtet, während sie noch angstvoller auf ihn einsprach: „Wenn er Dir nun aber vorstellt, daß Du mit Deinem Schweigen ein Unrecht an den Lutowojskis begehst?“

„Ich kann Dir auf alle Deine Fragen immer nur das eine antworten, daß ich Dich nie verraten werde!“ beteuerte Montesquion ihr.

Sie starre mit einem seltsamen Lächeln vor sich hin. „Wie!“ murmelte sie. „So sagt man wohl, aber schließlich läßt man sich doch überreden, die Wahrheit zu geschehen. Er hatte mir ja auch zu Schweigen verpflichtet und dann — —“

Die Stimme erstarb und über ihren Leib flog ein leichter Schauer.

„Er? Wen meinst Du damit?“ fragte Etiennne. „Drubezkoi?“

Sie nickte.

„Wie? Dieser wahnsinnige Narr hat doch etwa nicht gewagt, Dich zu verrotten?“ fuhr Montesquion auf.

„Ich weiß es nicht!“ kam es matt über Madeleines Lippen. „Aber es ist schon möglich, denn er sagte mir, daß er Leziniski sein Wort gegeben habe, offen zu ihm über mich zu sprechen. Gestern abend sollte die Unterredung stattfinden.“

Etiennne runzelte die Brauen. „Oh! Das wäre fatal! Er ist ein Narr, ein Phantast und ich traue ihm schon zu, daß er aus der Schule plaudert, wenn man ihm mit Schlagworten, wie Ehre und Würde, energisch zu Leibe geht.“

„Nun, vielleicht — vielleicht hat er auch — nicht gesprochen!“ murmelte Madame und auf ihrer bleichen Stirn zeigten sich kleine Schweißperlen. „Wenn Du Dich nur nicht von Leziniski überreden lassen wolltest, die Wahrheit aufzudecken! Ich fürchte es beinahe!“

Sie hob matt den Kopf und blickte ihn so verzweifelt, so hoffnungslöscher an, daß er, alle Vorsicht außer acht lassend, aufsprang und ihre beiden Hände ergriß.

"Vertraue mir!" bat er innig. "Bei unserer Liebe! Ich werde Dich schützen, und sollte es mich eine Welt von Schmerzen kosten! — Wie Du zitterst, Du Acme! Fürchte doch nichts! So lange ich bei Dir bin, soll Dir kein Leid geschehen, — das schwörte ich Dir!"

Und er beugte sich herab und berührte ihre Stirn mit den Lippen; dann trat er rasch zurück, denn Sonja erschien mit dem Buche in der Hand auf der Schwelle.

"Hier sind die Erzählungen, Etienne," wandte sie sich an ihren Verlobten und schloß gleich darauf Madame gärtlich in die Arme.

"Weißt Du auch, daß Deine Wangen sich bereits zu röten beginnen?" rief sie. "Nicht wahr, Etienne, es ist so, wie ich sage? Madeline sieht von Minute zu Minute gesünder aus. Papascha hat recht, das macht der schöne Sonnenschein! Oder hast Du am Ende gar durch irgend einen Zauber sprudelnd die Rosen auf Madeline's Wangen wieder zum Blühen gebracht, Etienne?"

Sie lächelte ihrem Verlobten zu und auch er lächelte zu ihr hinüber.

"Traust Du mir denn zu, daß ich das vermag?" fragte er. "Ja, Du Zauberer," erwiderte sie innig. "In Deiner Nähe müssen ja alle Rosen, selbst die auf den Wangen, schöner blühen, alle Kräuter gesunden, alle Herzen froher schlagen!" — Er lachte ein wenig erfreut auf.

"Schmeichlerin!" rief er. "Fürchtst Du nicht, mich zu verwöhnen?"

Sonja wollte etwas erwidern, aber das Erdeben Lutowskis, dem Leczinski bleich und erregt zur Seite ging, verhinderte sie daran, und sich den Eintretenden zuwenden, rief sie in neidischem Tone:

"Kun, Vladimír, wieder ohne den Petersburger Freund? Hat er sich noch immer nicht eingefunden?" — "Es ist so!" lautete Leczinskis Erwiderung. — "Dann hat er sich aber gründlich verlaufen!" lachte Etienne. — "Ja, ja, die polnischen Walder sind groß!" tief Sonja und stimmte fröhlich ein in das Lachen ihres Verlobten. — "Ich weiß nicht, was dabei so lächerlich ist!" murkte Leczinski und zuckte mit den Achseln.

"Vielleicht hat Deinen Freund gestern auf seiner Promenade die Nacht überwacht und er hat Unterholz bei einem Bauern gesucht," meinte Lutowskis und lächelte Vladimir begütigend auf die Schulter. "Beruhige Dich nur! Er wird schon wieder zum Vorschein kommen!"

"Ich glaube eher, daß er abgereist ist!" entgegnete Leczinski.

"Aber dann würde er Dir doch etwas davon gesagt haben?" wandte der Graf ein.

"Er hatte vielleicht Gründe, gerade das nicht zu tun!" betonte Leczinski und blickte Madame scharf an, die bleich, aber lächelnd in ihrem Sessel lehnte.

"Nun, das läßt sich doch leicht ermitteln, ob er einen Zug benötigt hat!" warf Etienne hin. "Man erkundigt sich einfach auf der Station danach."

"Ich war bereits gestern abend dort und habe auch jetzt wieder am Schalter Erfundigungen eingezogen, leider ohne Erfolg!" verließ Leczinski.

"Von dieser Station aus ist Drubekoi nicht abgereist!"

"Dann hat er vielleicht die nächste Station aufgesucht," meinte Lutowskis.

"Bauern, die ihn dorthin fahren, findet er ja überall.

Sei ohne Sorge! Er wird Dir ganz gewiß in den nächsten Tagen

seine Adresse angeben, damit Du ihm den Dienst mit seinen Sachen nachschicken kannst. Ein etwas sonderbares Benehmen, ohne ein Wort zu sagen, bei Nacht und Nebel auf und davon zu gehen, ist das ja, aber Leuten, die so nervös, so französisch erregt sind, wie Drubekoi, ist so etwas schon anzutreffen!"

"Daher er abgereist ist, steht für mich außer Frage!" sagte Leczinski. "Ich hätte aber gern gleich gestern gewußt, wohin er sich gewandt hat, um ihm unverzüglich nachzureisen zu können."

Lutowskis zuckte die Achseln.

"Du wirst ihn schon wiedersehen," sagte er, "habe nur ein paar Tage Geduld. Er muß Dir ja seine Adresse angeben."

"Ich glaube kaum, daß er das tun wird!" meinte Leczinski nachdenklich und seufzte, rasch sprechend, hinzu: "Er sollte mir nämlich gestern abend über jemand Auskunft erteilen und hat sich um dem aus dem Wege zu geben, in aller Stille davongemadet."

"Ein närrischer Haag!" sagte Lutowskis kopfschüttelnd. "Nun, vielleicht erteilt er Dir schriftlich Auskunft über die gewisse Person."

"Das hoffe ich!" kam es mit schwerer Betonung über Leczinskis Lippen und er bestete abermals den Blick starr auf Madeline. — "Und tut er es nicht, so können Sie ihm ja noch immer nachreisen!" meinte Madame mit ihrem findlich, harmlosen



Ein leckeres Mahl. Von G. von Massai.

Lächeln. — "Das werde ich sicher tun!" rief Leczinski. "Wenn ich nur erst seine Adresse hätte!"

"Ja, die Adresse!" murmelte Madame und ihr Blick wurde seltsam leer. "Wenn Sie die wüssten!"

"Komm, Etienne! Läßt uns in den Garten hinabgehen!" flüsterte Sonja ihrem Verlobten zu. "Findest Du nicht auch, daß es langweilig ist, so viel über diesen mürrischen, nervösen Petersburger sprechen zu hören?"

"Ja, in der Tat!" stimmte er ihr bei, und beide verliehen sich von Leczinski verabschiedend, der bald nach ihnen aufbrach, das Gemäldi.

"Wollen wir nicht auch ein wenig ins Freie hinausgehen?" fragte Lutowskis Madeline, sobald er mit ihr allein war.

Sie schüttelte den Kopf.

"Nein," sagte sie, "läßt mich hier! Es ist draußen überall so hell, so laut!"

Er beugte sich besorgt zu ihr herab.

"Du hast heute morgen schon viel wohler aus," sagte er zärtlich.

"Gewiß hat Leczinski's Besuch Dich aufgeregt."

"O, durchaus nicht!" verteidigte sie.

"Ich glaube doch," beharrte er. "Liebriegen," fügte er hinzu,

„ist es mir ganz recht, daß Drubekoi abgereist ist."

(Fortsetzung folgt.)

Ein ledernes Wahl. Der auf der Treibjagd angekommene Hirsch wurde trotz eifriger Nachsuche nicht gefunden und verendete schließlich im Nachbarrevier. Für die menschliche Tafel ging das edle Wildtier verloren, jetzt macht sich das Raubzeug des Waldes erneut darüber her. Ein Rudel Schwarzwild hat den ledernen Brath gewittert und zieht vorichtig heran. Man glaubt nicht wie schnell so ein großer Hirsch von einer Menge hungriger Wildschweine aufgezehrt ist, die können etwas verzüglich, besonders wenn ihnen Frost und Schnee das Gedächtnis nach Feldfrüchten, Wurzeln und Eicheln vernehen und sie den nötigen Appetit mitbringen.

»Gemeinnütziges.«

Petersilien-Eier. 6 Personen. ½ Stunde. Man läßt ein Stückchen Butter schmelzen, dampft einen Schlüssel geriebene und gebackene Semmel darin durch, fügt 1½ Schlüssel feingeschärfte Petersilie und ½ Liter saure Sahne dazu, läßt dies zusammen austrocknen, sämmtlich nach Salz ab, und würzt mit 5 Tropfen Wängis Bürze. Unterdessen hat man 7–8 Eier hartgekocht, geschält, in Streifen oder Scheiben geschnitten und darüber.

Zu Pfannfischen gibt man 1 Kilogramm gesiebtes Mehl in einen Schüssel und macht mit einem Teil desselben, sowie mit 60 Gramm Eife und ½ Liter lauer Milch ein Dosenstück, das man aufgehen läßt. Dann fügt man 60 Gramm Butter, eine Prise Salz, eine abgeriebene Zitronenschale und vier ganze Eier hinzu, macht den Teig mit lauwarmem Milch so fertig, daß er nicht fest ist, schlägt ihn ab, bis er sich von Schüssel und Löffel löst und arbeitet dann noch 120 Gramm Butter darunter. So läßt man ihn aufgehen. Dann rollt man ihn aus, füllt ihn mit einem runden Auszieher aus und setzt ihn in die Mitte der entstandenen Scheiben kleine Häufchen einer festen Marmelade. Hierauf deckt man diese mit gleich großen Teigstückchen zu, drückt diese ringsum zusammen und läßt die Fische nochmals aus. Nun legt man sie auf mit Mehl bestäubte Tücher, auf denen man sie leicht zugebaut auflegen läßt, worauf man sie in Schnals schwimmend abhält. Hierbei werden sie einmal umgedreht.

Die Spalten der Fußböden sind die Brustplatten des Ungesetzlers und der Art für überlande Fahrer. Wo sie sichtbar liegen, da sollte man deshalb sofort für Ausfüllung sorgen. Das Auspänen ist unfehlbar, weil dazu das Zimmer ganz ausgeräumt werden muß. Über der Brod läßt sich auch durch einen Kitt erledigen, der hergestellt wird, indem man pulverisierten gebrannten Gips mit dünnen Leim zu einem Brei anrührt und diesen heiß in die Röhren schleicht. Ist der Fußboden braun oder gold, so sieht man etwas helleren oder dunkleren Oder zu. Dieser Kitt hält ziemlich lange.

»Vadstisch.«

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Die erste gibt uns eine Frucht
Mit süchem schönem Saft,
Der viel begehr und viel gesucht,
Auch Kranken spendet Kraft.
Doch nistet sich die zweite ein,
Die erste gleich verboren,
Und alle Freude, schön und fein,
Wer kann dann sofort.

3. Altaterrätsel.

Aus jedem der folgenden Schillerschen Zitate ist ein Wort zu wählen, so daß die neuen Wörter einen anderen Ausspruch dieses Dichters ergeben. 1. Der Wahr ist kurz, die Neu ist lang. 2. Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, und die Wohnung nennt er seine Amme. 3. Da rast der See und will

Print und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Kug. Krebs, Überseestraße bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der "Neuen Freiheit": Verlags-Anstalt, Kug. Krebs; C. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 27.

sein Opfer haben. 4. Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. 5. Mein ist der Helm, und mir gehört er zu. 6. O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe! 7. Der Zug des Herzens ist des Schiefalls Stimme. 8. Des Menschen Engel ist die Zeit. 9. Des Lebens ungemischte Freude ward seinem Erdischen zu teil.

Lösung der Aufgaben in vorheriger Nummer.

1. Vorhand hatte: Vit-Dame, Cora-Na., Dame, Na., Rose-Na., Bonie, Dame, Na., Na., Sieben, Hinterland; Kreuz, Cora-Sieben, Kreuz-Bonie, Dame, Na., Na., Vit-Dam, Na., Na., Cora-Bonie 1. Vit-Sieben, Sieben, Vit-Dam, 2. Kreuz-Sieben, Vit-Dam, Vit-Dam (- 7. 2. Cora-Bonie, Na., Sieben (- 15). Vorhand macht nun ähnliche Sätze und der Spieler wird schwer.

2. Weiß, Weißer.

3. Trost, Wolz, Überndurg, Rehs, Bruch, Culpe, — Robert.

»Flistiges.«

Der irre Dentist.



"Moritz, kommt Du mir nicht sagen, was ist ein Zredentist?"
"Au, was wirds sein anders als e verflüchter Zahnerzt!"

Auf Umwegen.

Die Frau Reiter muß nach Neustadt fahren. Im Auto hat sie einige gefährliche Fußgängerinnen gefunden, und ihr Mundwert geht ununterbrochen wie eine Klappermühle. Deshalb überlegt sie den Ruf des Kondukteurs und fährt fünf Stationen über ihr Ziel hinaus. Nur gibt es großen Jammer. Sie muß nachzahlen, eine neue Karte nach Neustadt lösen und fährt mit dem nächsten Zug zurück. So was kann natürlich nur in ihr passieren und gibt ihr trefflichen Anlaß, von neuem ihre Jungengeschicklichkeit zu zeigen. Sie schnüpft und schnüffelt und führt über Neustadt hinaus drei Stationen weiter. — "Leobersdorf!" ruft der Kondukteur.

"Was? Leobersdorf?" schreit Frau Reiter entsetzt. "Herr Kondukteur, ich hört' ja in Neustadt aussteigen sollen!"

"So! Ja, warum sind Sie denn nicht ausgestiegen? Ich habe die Station laut genug gerufen!" entgegnete derselbe.

Kein Schelten und Lamentiieren hilft ihr. Sie muß wieder nachzahlen, löst sich zum zweiten Male ein Billet nach Neustadt und steigt in den eben angelkommenen Gegenzug. Die Lust am Schwören ist ihr vergangen. Mit verdrießlicher Miene schaut sie zum Fenster hinaus.

Da kommt ein Revisor. "Wie konnten Sie in diesen Zug einsteigen?" fragt er; "der hält ja nicht in Neustadt, sondern erst in Neumärchen!"

Frau Reiter will dem Revisor ins Gesicht springen, aber der Schied läßt ihre Glieder. In Neumärchen, wo sie wieder nachzahlen und ein neues Billet kaufen muß, erzählt sie dem Stationsvorstand unter Tränen ihr Missgeschick.

"Na," tröstet sie derselbe, "jetzt sind Sie ja schon bedeutend näher an Neustadt."

Immer Kavallerist.

"Sie kommt es eigentlich, Herr Graf, daß man Sie nie tanzen sieht? — Sie lieben den Tanz wohl nicht?"

"Aber, meine Gnädigkeit — Tanzen ist nichts für Kavalleristen — das ist 'n Beschäftigung für Infanterie, die ans Gehn gewöhnt ist!"

Altes Handmittel.

Krzt (einen Patienten besuchend): "Was? Ich habe Ihnen Schwielen verordnet und Sie führen hier vor einer Schüssel voll Knödel?"

Bauer: "Ja — i off halt, bis i schwül!"